

James L. Franklin Jr., *Pompeii. The Electoral Programmata, Campaigns and Politics*, A. D. 71–79. Papers and Monographs of the American Academy in Rome 28. Rom 1980. 141 Seiten, 1 Falttafel.

Als faszinierendes – und nahezu einziges – Beispiel für Politik in den Städten außerhalb Roms werden die pompejanischen Wahlaufschriften häufig genannt. Um so mehr verwundert, daß seit der methodisch und vor allem durch Materialzuwachs veralteten Studie von Willems aus dem Jahre 1880 niemand mehr dieses Gebiet systematisch untersuchte. Zumindest für die letzten Jahre der Stadt, aus denen auch der weitaus größte Teil dieser Wahlaufrufe stammt, schließt das hier anzuzeigende Buch von J. L. Franklin diese Lücke.

In einem ersten Kapitel stellt Verf. seinen Untersuchungsgegenstand vor und schildert den unterschiedlichen Erhaltungszustand, Inhalt und Formeln, Besteller und Maler solcher auf weißer Hauswand in Rot oder Schwarz gemalter Aufrufe, einen oder mehrere Kandidaten bei den nächsten Wahlen zum Duovir und/oder Ädil zu wählen.

Kapitel II, der Hauptteil des Buches, versucht aus diesen Tausenden von Inschriften herauszufinden, welchen Jahren die in den programmata erwähnten Kandidaturen entsprechen. Die beiden methodischen Hebel sind gemeinsame Nennungen in Aufschriften, die eine Kandidatur der Genannten im selben Jahr anzeigen, andererseits Übermalungen: wenn eine Inschrift gelöscht und mit einem neuen Aufruf übermalt wird, muß der neue Name den Kandidaten eines späteren Jahres meinen. Weiteres Hilfsmittel bei der Aufstellung einer chronologischen Reihe ist die von ihm (S. 69 u. ö.) postulierte Regel, für die jährlich zu wählenden zwei duoviri habe es immer auch nur zwei Kandidaten, also eine 'Einheitsliste' gegeben. Alle drei Kriterien sind jedoch unsicherer, als Verf. zugeben möchte. Gemeinsame Nennungen können, vor allem bei heute kaum mehr überprüfbaren Altfinden, durchaus auf Kontamination von Namen aus verschiedenen Schichten beruhen (und Bemerkungen wie 'Della Corte must have simply misread or misrecorded this overlay', S. 63, sind beunruhigend häufig). Die Stratigraphie der Übermalungen würde auch keineswegs ausschließen, daß man dem Gegner 'Plakate überklebte' (was Verf. S. 63 mit einem Irrtum des Malers erklärt). Eine Serie von Wahlaufrufen für Cerrinius Vatia in der Augustalenstraße, in Auftrag gegeben von 'allen Schlafmützen', von den Nachtsäufern, den Dieben und den entlaufenen Sklaven, sieht eher nach dem Streich eines politischen Gegners aus. Die – auch aus allgemeinen Erwägungen suspekten – 'Einheitsliste' bei den Duovir-Wahlen funktioniert schon für das Ausgangsjahr 79 nicht, in dem neben Gavius Rufus und Holconius Priscus mindestens noch Calventius Sittius Magnus Kandidat war, der mit Holconius zusammen in einem Aufruf (CIL IV 2939) genannt wird (vgl. auch S. 63). Mögen die chronologisch geordneten Kandidatenlisten auf Taf. 6 (bei S. 68) also auch weniger sicher sein als Verf. dies möchte, so hat seine Aufarbeitung des Materials doch zukünftiger Forschung unentbehrliche Vorarbeit geleistet.

Kapitel III versucht – anhand der nicht immer ganz zuverlässigen Hauszuweisungen Della Cortes – herauszufinden, nach welchen Kriterien die Besitzer Wahlaufrufe an den Fassaden ihrer Häuser anbringen ließen, Kapitel IV die Struktur pompejanischer Wahlvorbereitungen und Wahlkämpfe aus den programmata herauszudestillieren. Es zeigt sich, daß der Kern der Unterstützung für einen Kandidaten meist aus der unmittelbaren Nachbarschaft kam, daß Bewerber aus alten, bekannten Familien normalerweise weniger Propaganda betrieben als die homines novi, daß ferner der 'Flaschenhals', wo es wirkliche Wahlkämpfe gab, sichtlich die Ädilität war. Da jeder Bewerber um den Duovirat vorher Ädil gewesen sein mußte und jedes Amt zweistellig besetzt war, hatte jeder Ädil gute Chancen, auch Duovir zu werden. Deshalb der wesentlich größere Werbeaufwand um die Ädilität, wie er sich aus Taf. 8 und 9 ergibt. Nicht gesichert scheint mir die Behauptung (S. 69), es habe keine wiederholten Bewerbungen um die Ädilität gegeben.

Ein Namens-, bedauerlicherweise nicht auch ein Stellenindex erschließt das attraktiv gedruckte Buch. Wäre es aber nicht möglich gewesen, zumindest auf einer Tafel einige Beispiele der von Franklin so intensiv und kenntnisreich untersuchten programmata zu zeigen?